

<http://hdl.handle.net/20.500.11780/3742>

Erstveröffentlichung bei Vandenhoeck & Ruprecht (<http://www.v-r.de/de/>)

**Autor(en):** Lenzen, Christoph; Fischer, Gloria; Jentzsch, Anika; Kaess, Michael; Parzer, Peter; Carli, Vladimir; Wasserman, Danuta; Resch, Franz; Brunner, Romuald

**Titel:** Schulabsentismus in Deutschland - Die Prävalenz von entschuldigten und unentschuldigten Fehlzeiten und ihre Korrelation mit emotionalen und Verhaltensauffälligkeiten

**Erscheinungsjahr:** 2013

**In:** Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie, 2013, 62 (8), 570-582

### **Nutzungsbedingungen**

PsyDok gewährt ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nichtkommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit dem Gebrauch von PsyDok und der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### **Kontakt**

Leibniz-Zentrum für Psychologische Information und Dokumentation (ZPID)  
Universitätsring 15  
54296 Trier  
Telefon: +49 (0)651 201-2877  
Fax: +49 (0)651 201-2071  
[info@zpid.de](mailto:info@zpid.de)

## ORIGINALARBEITEN

### Schulabsentismus in Deutschland – Die Prävalenz von entschuldigten und unentschuldigten Fehlzeiten und ihre Korrelation mit emotionalen und Verhaltensauffälligkeiten

Christoph Lenzen,\* Gloria Fischer,\* Anika Jentzsch, Michael Kaess, Peter Parzer, Vladimir Carli, Danuta Wasserman, Franz Resch und Romuald Brunner

#### Summary

*School Absenteeism in Germany: Prevalence of Excused and Unexcused Absenteeism and its Correlation with Emotional and Behavioural Problems*

Data about the prevalence of school absenteeism and its correlation with emotional and behavioural problems in Germany is scarce, in particular regarding excused absenteeism. This study aims to close the gap by examining a sample of 2,679 pupils attending the different types of secondary school (Hauptschule, Realschule, Gymnasium), who participated in a clinical trial for the prevention of truancy (WE-STAY-Project). Pupils' mean age was 14 years ( $M = 13.94$ ,  $SD = 0.85$ , Range = 11-19) and gender distribution was balanced (49,35 % males, 50,65 % females). Using a self-report questionnaire, pupils were asked on how many days they had missed school on average per month during the last school year (excused and unexcused). Emotional and behavioural problems were measured by using the "Strengths and Difficulties Questionnaire" (SDQ). 4.1 % of the pupils reported to have missed school without a valid excuse on more than four days per month (unexcused absenteeism). 6.1 % had missed school having an excuse on more than ten days per month (excused absenteeism). Both, unexcused and excused absenteeism, showed an increase of emotional and behavioural problems dependent on the intensity of absenteeism. In conclusion, these findings show the relevance of school absenteeism in Germany. In the future, more attention should be given to pupils with also excused absenteeism.

*Prax. Kinderpsychol. Kinderpsychiat. 62/2013, 570-582*

#### Keywords

school absenteeism – school refusal – truancy – prevalence – WE-STAY Project

---

\* geteilte Erstautorenschaft

## Zusammenfassung

Bisher gibt es nur sehr wenige Studien zur Prävalenz von Schulabsentismus und zu dessen Korrelation mit emotionalen und Verhaltensauffälligkeiten in Deutschland. Insbesondere hinsichtlich entschuldigter Fehlzeiten sind uns keine Voruntersuchungen bekannt. Um diese Lücke zu schließen, sollte eine große Stichprobe von Haupt-, Real- und Gymnasialschülern auf entschuldigtes und unentschuldigtes Fehlen untersucht werden. Die Stichprobe umfasste 2.679 Schüler, die an einer europäischen Interventionsstudie zur Prävention von Schulfehlzeiten, dem WE-STAY Projekt, teilgenommen hatten. Die Schüler waren zum Zeitpunkt der Erhebung im Durchschnitt 14 Jahren alt ( $M = 13,94$ ,  $SD = 0,85$ , Range = 11-19) und die Geschlechterverteilung war mit 49,35 % männlichen und 50,65 % weiblichen Teilnehmern ausgeglichen. Die Schulfehlzeiten wurden fragebogenbasiert im Selbstbericht erhoben. Verhaltensauffälligkeiten und emotionale Problem wurden mit dem Selbsteinschätzungsfragebogen zu Stärken und Schwächen „Strengths and Difficulties Questionnaire“ (SDQ) erfasst. 4,1 % der Schüler gaben bezogen auf das vergangene Schuljahr an, mehr als vier Tage pro Monat unentschuldig in der Schule gefehlt zu haben. 6,1 % hatten laut eigenen Angaben an mehr als zehn Tagen im Monat entschuldig den Unterricht versäumt. Sowohl bei den unentschuldigten als auch bei den entschuldigten Fehlzeiten zeigte sich eine deutliche Zunahme von emotionalen Problemen und Verhaltensauffälligkeiten in Abhängigkeit vom Ausmaß des Fehlens. Zusammenfassend zeigen die Ergebnisse, welch große Relevanz das Thema Schulabsentismus in Deutschland besitzt, wobei in Zukunft insbesondere den entschuldigten Fehlzeiten mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden sollte.

## Schlagwörter

Schulabsentismus – Schulverweigerung – Schulschwänzen – Prävalenz – WE-STAY Projekt

## 1 Hintergrund

Fünf bis zehn Prozent der Kinder an deutschen Schulen gehen regelmäßig nicht zur Schule (Knollmann, Knoll, Reissner, Metzelaars, Hebebrand, 2010). Diese Problematik, welche in den USA eine der größten gesellschaftlichen und bildungspolitischen Herausforderungen darstellt, scheint auch in Europa einen immer größer werdenden Stellenwert einzunehmen. Dem entgegen steht die Tatsache, dass es kaum Studien zu dieser Thematik aus Europa im Allgemeinen und Deutschland im Speziellen gibt. Zudem ist der Vergleich der wenigen vorliegenden Daten problematisch, da es sowohl unterschiedliche Definitionen also auch Erhebungsmöglichkeiten von Schulfehlzeiten gibt.

Unter dem Terminus Schulabsentismus werden generell schulaversive, unterrichtsvermeidende Verhaltensmuster subsumiert (Ricking, 2003). Somit bezeichnet Schulabsentismus zunächst das wiederholte Fernbleiben vom Unterricht, ohne Aussagen zu Informiertheit der Eltern und zugrunde liegender Motivation des Schülers zu treffen (Stamm, Ruckdäschel, Templer, 2009). Traditionell wird zwischen Schulverweigerung

im Sinne einer Schulangst oder Schulphobie und Schulschwänzen differenziert. Jedoch deuten Befunde vermehrt auf überlappende Charakteristika hin, so dass die Existenz eines Mischtyps angenommen wird (Bools, Foster, Brown, Berg, 1990; Egger, Costello, Angold, 2003). Weiterhin gibt es schulabstinente Jugendliche, die sich keiner der Kategorien zuordnen lassen (Ricking, 2003). Es ist somit festzuhalten, dass verschiedene Überlegungen der Vorstellung widersprechen, dass Schulverweigerung und Schulschwänzen einander ausschließen und diese Einteilung das Phänomen Schulabsentismus adäquat abdeckt.

Auch hinsichtlich der Frage, ab wann Schulfehlzeiten problematisch sind, ist noch kein Konsens gefunden worden. In Anlehnung an amerikanische Untersuchungen werden häufig jene Schüler als Schulabsentisten definiert, die durchschnittlich fünf oder mehr Tage in den letzten zwölf Monaten unentschuldig abwesend waren (Baier, Rabold, Pfeiffer, Windzio, 2006; Wagner, 2003; Wagner, Dunkake, Weiß, 2004). Allerdings wird bei dieser Grenzsetzung die Problematik des entschuldigten Fehlens völlig missachtet. Im klinischen und schulischen Alltag stellen aber auch gerade entschuldigte Fehlzeiten – teilweise entschuldigen Eltern und Ärzte Schüler über viele Monate – ein großes Problem dar.

Die Notwendigkeit und Dringlichkeit der Verringerung von Schulfehlzeiten wird durch zahlreiche kurz- und langfristige Konsequenzen schulabstinenten Verhaltens bei Kindern und Jugendlichen sowohl auf individueller als auch gesellschaftlicher Ebene deutlich (Ehmann u. Rademacker, 2003; Mau, Messer, vom Schemm, 2007). Ein prognostisch erhöhtes Risiko für psychische, physische und soziale Probleme wurde vielfach nachgewiesen (z. B. Berg, Butler, Franklin, 1993; Flakierska-Praquin, Lindstrom, Gillberg, 1997; Moret, 2006). In Hinblick auf mit Schulabsentismus einhergehende psychische Schwierigkeiten konnte gezeigt werden, dass betroffene Schüler Symptome aus dem gesamten Kinder- und Jugendpsychiatrischen Spektrum zeigen können (Knollmann, Al-Mouhtaseb, Hebebrand, 2009). Während viele Autoren in erster Linie Schulschwänzer mit Störungen des Sozialverhaltens und Schulverweigerer mit emotionalen Auffälligkeiten in Verbindung bringen (Lehmkuhl u. Lehmkuhl, 2004), konnten in einer repräsentativen amerikanischen Untersuchung deutliche Überschneidungen aufgezeigt werden (Egger et al., 2003). Dies bestätigt unseren klinischen Eindruck, aus welchem wir die Hypothese generierten, dass entschuldigtes und unentschuldigtes Fehlen jeweils sowohl mit Verhaltens- als auch mit emotionalen Auffälligkeiten assoziiert ist.

Ziel dieser Arbeit war es daher, sich dem Problem Schulabsentismus als Gesamtphänomen zu widmen. Erstmalig sollten Schulfehlzeiten in Deutschland unter Beachtung von sowohl unentschuldigtem als auch entschuldigtem Fehlen und ohne primäre Fokussierung auf die zugrunde liegende Motivation der Schüler untersucht werden. Das erste Ziel war, in einer großen Schülerstichprobe die Prävalenzen von Schulfehlzeiten (entschuldig und unentschuldig) zu erfassen und eine schultyp- und geschlechtsspezifische Auswertung vorzunehmen. Das zweite Ziel war, die Hypothese zu überprüfen, dass sowohl entschuldigtes als auch unentschuldigtes Fehlen jeweils mit emotionalen und Verhaltensauffälligkeiten einhergeht.

## 2 Methode

### 2.1 Das EU-Projekt WE STAY

Die vorliegenden Daten entstammen dem Projekt „Working in Europe to Stop Truancy Among Youth (WE-STAY): Prävention von Schulfehlzeiten und Förderung der seelischen Gesundheit bei Jugendlichen in verschiedenen europäischen Ländern“. In dieser Studie wurden unter Leitung des Karolinska Instituts Stockholm circa 10.000 Jugendliche im Alter von 14 bis 18 Jahren aus sechs europäischen Ländern untersucht. Die randomisiert-kontrollierte Interventionsstudie umfasste eine Eingangserhebung, an welche sich eine achtwöchige Interventionsphase anschloss sowie eine Evaluierung der Wirksamkeit der Maßnahmen durch Nacherhebungen drei Monate und zwölf Monate nach der Eingangserhebung. Stellvertretend für Deutschland wurden Erhebungen in Heidelberg und dem Rhein-Neckar-Kreis durch die Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie des Universitätsklinikums Heidelberg durchgeführt.

### 2.2 Projektdurchführung

Die für diese Arbeit verwendeten Daten entstammen der im Oktober 2011 durchgeführten deutschen Eingangserhebung von WE-STAY. Vor Beginn des Projektes wurden die Zustimmungen der Ethikkommission der Medizinischen Fakultät Heidelberg sowie des Regierungspräsidiums Baden-Württembergs eingeholt. Nachdem die Schulen zur Teilnahme in das Projekt eingewilligt hatten, wurde das schriftliche und informierte Einverständnis von Schülern sowie einem sorgeberechtigten Erwachsenen eingeholt. Die Untersuchung erfolgte fragebogenbasiert im Klassenverband. Der Schülerfragebogen nahm eine Bearbeitungszeit von zwei Schulstunden in Anspruch und wurde in Abwesenheit des Lehrpersonals, jedoch unter Supervision des Studienpersonals, ausgefüllt. Die Daten der Schüler wurden anonymisiert erhoben.

### 2.3 Stichprobenbeschreibung

An der Eingangsuntersuchung des WE-STAY-Projektes nahmen Jugendliche der Klassenstufen 8 und 9 von 25 Schulen (6 Gymnasien, 5 Realschulen, 14 Hauptschulen) aus dem Rhein-Neckar-Kreis und Heidelberg teil. Es waren insgesamt 61 Schulen angefragt worden, von denen 36 eine Teilnahme aber ablehnten. Somit lag die Teilnehmerquote der Schulen bei 40,98 %. Hierbei haben von 3.753 angefragten Schülern letztlich 2.713 Jugendliche an der Studie teilgenommen. Somit lag die Teilnahmequote bei 72,3 %. Für die Auswertungen der vorliegenden Arbeit wurden die Daten von 2.679 Jugendlichen verwendet, da nur diese alle erforderlichen Instrumente ausreichend ausgefüllt hatten. Die Schüler waren zum Zeitpunkt der Erhebung im Durchschnitt 14 Jahren alt ( $M = 13,94$ ,  $SD = 0,85$ ,  $\text{Range} = 11-19$ ). Die drei verschiedenen Schultypen waren mit 768 Hauptschülern (28,67 %), 894

Realschülern (33,37 %) und 1.017 Gymnasiasten (37,96 %) vertreten, und die Geschlechterverteilung war mit 49,35 % männlichen und 50,65 % weiblichen Teilnehmern ausgeglichen.

## 2.4 Messinstrumente

Die Schülerinnen und Schüler konnten anhand der Beantwortung von zwei Fragen ihre monatlichen Schulfehlzeiten angeben. Es wurde nach unentschuldigten Fehltagen und nach entschuldigten Fehltagen gefragt. Die Frage für die unentschuldigten Fehlzeiten lautete: *An wie vielen ganzen Tagen hast du im vergangenen Schuljahr in einem durchschnittlichen Monat ohne gültige Entschuldigung oder Erlaubnis deiner Eltern oder Lehrer in der Schule gefehlt oder hast geschwänzt?* Nach den entschuldigten Fehltagen wurde wie folgt gefragt: *An wie vielen Tagen hast du im vergangenen Schuljahr in einem durchschnittlichen Monat mit gültiger Entschuldigung deiner Eltern oder Lehrer in der Schule gefehlt (z. B. Krankheit, kulturelle oder Sportveranstaltung usw.)?* Das 7-stufige Antwortformat gab folgende Möglichkeiten vor: *An keinem Tag; an einem Tag; an 2 Tagen; an 3-4 Tagen; an 5-6 Tagen; an 7.-10 Tagen; an 11 oder mehr Tagen.*

Bei der Auswertung wurden drei verschiedene Schulabsentismus-Gruppen unterschieden: 0 Tage unentschuldigtes Fehlen in einem durchschnittlichen Monat wurde als unauffällige Schulfehlzeit, 1-4 Tage als riskante Schulfehlzeit und mehr als 4 Tage als auffällige Schulfehlzeit definiert. Für entschuldigte Fehltage wurden hingegen 0-1 Tage als unauffällige Schulfehlzeit, 2-10 Tage als riskante Schulfehlzeit und mindestens 11 Tage als auffällige Schulfehlzeit kategorisiert.

Zur Erhebung der emotionalen und Verhaltensauffälligkeiten wurde der Selbsteinschätzungsfragebogen zu Stärken und Schwächen „Strengths and Difficulties Questionnaire“ (SDQ) (Goodman, Meltzer, Bailey, 1998) verwendet. Der SDQ erfasst mit jeweils fünf Fragen die fünf Skalen emotionale Probleme, Verhaltensprobleme, Hyperaktivität, Verhaltensprobleme mit Gleichaltrigen und prosoziales Verhalten. Als Antwortmöglichkeiten stehen „nicht zutreffend“, „teilweise zutreffend“ und „eindeutig zutreffend“ zur Auswahl, welche bei der Auswertung mit den Werten 0, 1 und 2 bewertet werden. Es werden sowohl Werte für die einzelnen Subskalen als auch ein Gesamtproblemwert gebildet. Der Gesamtproblemwert wird aus allen Subskalen, außer prosozialem Verhalten gebildet, indem diese Werte summiert werden. Der Wertebereich des Gesamtproblemwerts liegt somit zwischen 0 und 40; ein Wert bis 15 wird als normal, bis 19 als grenzwertig und ab 20 als auffällig bewertet. Für die Subskalen Emotionale Probleme und Hyperaktivität werden Werte bis 5 als normal, 6 als grenzwertig und ab 7 als auffällig bewertet. Für die Subskala Verhaltensprobleme Werte bis 3 als normal, 4 als grenzwertig und ab 5 als auffällig bewertet. Für die Subskala Verhaltensprobleme mit Gleichaltrigen werden Werte bis 3 als normal, zwischen 4-5 als grenzwertig und ab 6 als auffällig bewertet. Für die Skala prosoziales Verhalten wird ein Wert zwischen 6-10 als normal, 5 als grenzwertig und ab 4 als auffällig bewertet.

Der SDQ hat sich in mehreren Studien als verlässliches Instrument zur Erkennung von behandlungsbedürftigen psychischen Problemen bewährt (Goodman, Ford, Simmons, Gatward, Meltzer, 2000; Goodman, Renfrew, Mullick, 2000; Mathai, Anderson, Bourne, 2004).

## 2.5 Statistische Auswertung

Der Einfluss von Geschlecht und Schultyp auf Schulfehlzeiten wurde mit einer logistischen Regression für geordnete Kategorien berechnet (proportional odds). Die abhängigen Variablen waren die Schulabsentismus-Gruppen (unauffällig, riskant, auffällig) der unentschuldigten bzw. entschuldigten Fehltage, die erklärenden Faktoren waren Geschlecht (männlich, weiblich) und Schultyp (Hauptschule, Realschule, Gymnasium). Der Einfluss der Schulfehlzeiten auf die SDQ-Skalen wurde, mit den SDQ-Skalen als abhängige Variablen und Schulabsentismus-Gruppe und Geschlecht als erklärende Faktoren, mit einer Varianzanalyse berechnet. Wegen des explorativen Charakters der Auswertungen wurde der Schwerpunkt auf die Darstellung der Effektgrößen (odds ratios,  $\eta^2$ ) gelegt, während p-Werte nur deskriptiv interpretiert wurden. Die Berechnungen wurden mit Stata 12 durchgeführt.

## 3 Ergebnisse

### 3.1 Unentschuldigte Fehlzeiten an ganzen Tagen

79,3 % (95 % KI: 77,7-80,8) der Schülerinnen und Schüler (81 % der Mädchen und 77,5 % der Jungen) wiesen unauffällige Schulfehlzeiten auf und gingen regelmäßig zur Schule. 16,7 % (95 % KI: 15,3-18,1) der Jugendlichen gaben hingegen an, im Monat 1-4 Tage und 4,1 % (95 % KI: 3,3-4,8) sogar mehr als 4 Tage in der Schule unentschuldigt zu fehlen (s. Tab. 1). Während sich keine signifikanten Geschlechterunterschiede zeigten, wurde an Hauptschulen signifikant mehr gefehlt als in Realschulen (OR = 1,58, 95 % KI: 1,28-1,96) und in diesen signifikant mehr als in Gymnasien (OR = 3,13, 95 % KI: 2,4-4,08). Es gab keine signifikanten Interaktionseffekte zwischen Geschlecht und Schultyp.

Tabelle 1: Ganze unentschuldigte Fehltage nach Schultyp und Geschlecht

Schulfehlzeiten- gruppe	Hauptschule				Realschule				Gymnasium			
	weiblich		männlich		weiblich		männlich		weiblich		männlich	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
Unauffällig (0 Tage)	249	68,41	268	66,34	357	79,16	324	73,14	493	90,96	432	90,95
Riskant (1-4 Tage)	83	22,80	109	26,98	76	16,85	98	22,12	45	8,30	36	7,58
Auffällig (5+ Tage)	32	8,79	27	6,68	18	3,99	21	4,74	4	0,74	7	1,47
Gesamt	364	100,0	404	100,0	451	100,0	443	100,0	542	100,0	475	100,0

### 3.2 Entschuldigte Fehlzeiten an ganzen Tagen

40,4 % (95 % KI: 38,5-42,3) der Schülerinnen und Schüler (38 % der Mädchen und 42,9 % der Jungen) wiesen unauffällige Schulfehlzeiten auf und gingen regelmäßig zur Schule. Mit 53,5 % (95 % KI: 51,6-55,4) gab der Großteil der Jugendlichen hingegen an, in einem durchschnittlichen Monat 2-10 Tage mit Entschuldigung in der Schule zu fehlen. 6,1 % (95 % KI: 5,2-7,0) der Jugendlichen fehlten mehr als 10 Tage entschuldigt (s. Tab. 2). Hinsichtlich entschuldigter Fehlzeiten lagen signifikante Geschlechterunterschiede vor. Hier waren mehr Jungen als Mädchen als unauffällig einzustufen (OR = 1,26, 95 % KI: 1,08-1,47). In Hinblick auf die unterschiedlichen Schultypen wurde in Hauptschulen signifikant mehr entschuldigt gefehlt als in Realschulen (OR = 1,36, 95 % KI: 1,12-1,65) und in diesen signifikant mehr als in Gymnasien (OR = 1,88, 95 % KI: 1,57-2,24). Auch bei den entschuldigten Fehlzeiten gab es keine signifikanten Interaktionseffekte zwischen Geschlecht und Schultyp.

Tabelle 2: Ganze entschuldigte Fehltage nach Schulart und Geschlecht

Schulfehlzeiten- gruppe	Hauptschule				Realschule				Gymnasium			
	weiblich		männlich		weiblich		männlich		weiblich		männlich	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
Unauffällig (0-1 Tage)	89	24,45	136	33,66	149	33,04	180	40,63	277	51,11	251	52,84
Risikant (2-10 Tage)	243	66,76	239	59,16	269	59,65	232	52,37	249	45,94	201	42,32
Auffällig (11+ Tage)	32	8,79	29	7,18	33	7,32	31	7,00	16	2,95	23	4,84
Gesamt	364	100,0	404	100,0	451	100,0	443	100,0	542	100,0	475	100,0

### 3.3 Zusammenhang von Schulabsentismus mit emotionalen und Verhaltensstörungen

Hinsichtlich des Einflusses der unentschuldigten Schulfehlzeiten auf die Skalen des SDQ zeigte sich in allen Problemskalen eine Zunahme und bezüglich des prosozialen Verhaltens eine Abnahme der Mittelwerte von der Gruppe der unauffällig Fehlenden über die der riskant Fehlenden zu den auffällig Fehlenden. Der mittlere SDQ Gesamtproblemwert stieg von 9,94 (unauffällig Fehlende) über 12,02 (riskant Fehlende) auf 13,38 (auffällig Fehlende). Hier zeigte sich eine schwache bis mittlere Effektstärke ( $\eta^2 = 4,1$  %). Den größten Einfluss hatten die unentschuldigten Schulfehlzeiten auf den Bereich „Verhaltensauffälligkeiten“ ( $\eta^2 = 7$  %), den kleinsten auf „Probleme mit Gleichaltrigen“ ( $\eta^2 = 0,3$  %). In Hinblick auf „emotionale Probleme“ zeigte sich ein schwacher Effekt ( $\eta^2 = 0,7$  %) (s. Tab. 3).

Auch bei den entschuldigten Fehlzeiten zeigte sich in allen Problemskalen eine Zunahme der Mittelwerte mit steigenden Schulfehlzeiten. Die Subskala „prosoziales Verhalten“ blieb nahezu unbeeinflusst. Hinsichtlich des Einflusses der entschuldigten Fehlzeiten auf den SDQ Gesamtproblemwert zeigte sich ebenfalls eine schwache bis



mittlere Effektstärke ( $\eta^2 = 3,3 \%$ ). Hier stiegen die Mittelwerte von 9,42 (unauffällig Fehlende) über 10,94 (riskant Fehlende) auf 12,6 (auffällig Fehlende). Die entschuldigenden Fehlzeiten hatten die größten Einflüsse auf die Bereiche „Verhaltensauffälligkeiten“ ( $\eta^2 = 2,1 \%$ ) und „emotionale Probleme“ ( $\eta^2 = 2 \%$ ). Den kleinsten Effekt zeigten sie in Hinblick auf „prosoziales Verhalten“ ( $\eta^2 = 0,4 \%$ ) (s. Tab. 4).

Tabelle 3: Ergebnisse des SDQ für unentschuldigte Fehltage

SDQ-Skalen	Unauffällig (0 Tage) M (SD)	Riskant (1-4 Tage) M (SD)	Auffällig (5+ Tage) M (SD)	$\eta^2$
Emotionale Probleme	2,54 (2,09)	2,86 (2,19)	2,98 (2,10)	0,7 %
Verhaltensauffälligkeiten	2,01 (1,54)	2,91 (1,61)	3,59 (1,81)	7,0 %
Hyperaktivität/Aufmerksamkeitsprobleme	3,34 (2,05)	4,03 (1,97)	4,44 (2,09)	2,4 %
Probleme im Umgang mit Gleichaltrigen	2,06 (1,60)	2,22 (1,73)	2,37 (1,79)	0,3 %
Prosoziales Verhalten	7,60 (1,73)	6,89 (1,89)	6,73 (2,44)	2,3 %
Gesamtproblemwert	9,94 (4,86)	12,02 (4,81)	13,38 (5,33)	4,1 %

Tabelle 4: Ergebnisse des SDQ für entschuldigte Fehltage

SDQ-Skalen	Unauffällig (0-1 Tage) M (SD)	Riskant (2-10 Tage) M (SD)	Auffällig (11+ Tage) M (SD)	$\eta^2$
Emotionale Probleme	2,27 (1,95)	2,76 (2,15)	3,48 (2,41)	2,0 %
Verhaltensauffälligkeiten	1,96 (1,53)	2,37 (1,64)	2,68 (1,83)	2,1 %
Hyperaktivität/Aufmerksamkeitsprobleme	3,26 (2,06)	3,63 (2,06)	3,92 (2,02)	1,0 %
Probleme im Umgang mit Gleichaltrigen	1,93 (1,54)	2,18 (1,66)	2,52 (1,83)	1,0 %
Prosoziales Verhalten	7,55 (1,78)	7,36 (1,85)	7,50 (1,79)	0,4 %
Gesamtproblemwert	9,42 (4,75)	10,94 (4,95)	12,60 (5,20)	3,3 %

## 4 Diskussion

### 4.1 Prävalenz von Schulabsentismus

Hinsichtlich unentschuldigter Fehltage gaben 16,7 % der von uns untersuchten Schüler an, in einem durchschnittlichen Monat des der Erhebung vorangegangenen Schuljahres 1-4 Tage gefehlt zu haben. 4,1 % zeigten mit mehr als 4 Fehltagen nach unserer Definition auffällige Fehlzeiten. Ein Vergleich mit bestehenden Forschungsergebnissen ist durch unterschiedliche Definitionen, Schwellenwerte und Erhebungsverfahren erschwert (Knollmann et al., 2010). So untersuchten Wilmers und Kollegen beispielsweise häufiges Schulschwänzen (ebenso im Selbstbericht erhoben), wobei „häufig“ mit „mehr als 4 Tage im Schuljahr“ definiert war. Hier fan-

den sich an Hauptschulen 23,7 %, an Realschulen 14,4 % und an Gymnasien 9,5 % häufige Schulschwänzer (Wilmers et al., 2002). Andere Autoren berichten für Schulschwänzen eine Prävalenz von 3-8 % (Jans u. Warnke, 2004). So fanden beispielsweise Wagner und Kollegen in einer Kölner Stichprobe 7,9 % Schulschwänzer, wobei hier diejenigen Schüler erfasst wurden, die in den letzten 12 Monaten 5 Tage oder mehr unentschuldigt in der Schule gefehlt hatten (Wagner et al., 2004). Insgesamt erscheinen die von uns erhobenen Prävalenzangaben beachtlich hoch, wenn man bedenkt, dass in der vorliegenden Arbeit eine im Vergleich zu anderen Erhebungen großzügigere Cut-Off Setzung vorgenommen wurde, was gegenüber anderen Angaben eher Abweichungen nach unten erwarten ließ.

In Hinblick auf entschuldigte Fehltage wiesen 53,5 % der Schüler mit 2-10 entschuldigten Fehltagen im Monat riskante Fehlzeiten auf. 6,1 % der Schüler berichteten mit mehr als 10 Tagen ein auffälliges Fehlen. Diese Daten erscheinen aus zwei Gründen bemerkenswert. Zum einen wurden nach unserem Kenntnisstand erstmals Prävalenzangaben von entschuldigtem Fehlen im Selbstbericht erhoben, zum anderen sind die Zahlen überraschend hoch. Aufgrund möglicher Verzerrungen durch Verständnisprobleme wäre ein Abgleich mit zukünftig erhobenen Daten interessant.

Während sich bei den unentschuldigten Schulfehlzeiten keine Geschlechtseffekte zeigten, wurden Unterschiede bei den entschuldigten Fehlzeiten deutlich. So fehlten mehr Mädchen entschuldigt in der Schule. Unsere Ergebnisse bestätigen tendenziell Vorbefunde nach denen sich in der Gruppe von Schulschwänzern keine Geschlechtsunterschiede zeigten (Wilmers et al., 2002). In anderen Studien wird jedoch berichtet, dass Jungen etwa doppelt so häufig schwänzen wie Mädchen (Jans u. Warnke, 2004). Über alle Formen der Schulfehlzeiten hinweg, fehlten in unserer Erhebung Hauptschüler mehr als Realschüler und diese mehr als Gymnasiasten. Diese Ergebnisse bestätigen in Hinblick auf Schulschwänzen erhobene Vorbefunde, welche alle die gleiche Tendenz zeigten (Wilmers et al., 2002; Wagner et al., 2004).

#### 4.2 Zusammenhang von Schulabsentismus mit emotionalen und Verhaltensstörungen

Bei der Analyse des Einflusses der Schulfehlzeiten auf die SDQ-Skalen wurde sowohl für entschuldigtes als auch für unentschuldigtes Fehlen ein Anstieg der Mittelwerte von Gesamtproblemwert und Subskalen in Abhängigkeit vom Ausmaß des Fehlens deutlich. Wenngleich ein direkter Vergleich aufgrund der für entschuldigtes und unentschuldigtes Fehlen unterschiedlich definierten Schulabsentismus-Gruppen nicht möglich war, bestätigt die beobachtete Tendenz unsere aus dem klinischen Alltag gewonnene Annahme, dass auch entschuldigte Fehlzeiten ein großes Problem darstellen. Der größte Einfluss unentschuldigter Fehlzeiten zeigte sich auf den Bereich „Verhaltensauffälligkeiten“. Bei den entschuldigten Fehlzeiten zeigten sich die stärksten Effekte in Hinblick auf „Verhaltensauffälligkeiten“ und „emotionale Probleme“. Während der Effekt auf Verhaltensprobleme bei den unentschuldigten Fehlzeiten deutlich größer war als bei den

entschuldigten, verhielt es sich in Hinblick auf emotionale Probleme genau umgekehrt. Wenngleich nur ein schwacher Effekt von unentschuldigten Fehlzeiten auf emotionale Probleme aufgezeigt werden konnte, bestätigen die vorliegenden Daten unsere Hypothese, dass sowohl entschuldigtes als auch unentschuldigtes Fehlen jeweils mit emotionalen und Verhaltensauffälligkeiten einhergeht. Unsere Ergebnisse bestätigen tendenziell die Ergebnisse einer amerikanischen Voruntersuchung, bei der einerseits gezeigt werden konnte, dass angstbedingte Schulverweigerer häufiger emotionale Probleme hatten und Schulschwänzer häufiger Verhaltensauffälligkeiten, dass aber andererseits auch bei beiden Absentismusformen deutliche Überschneidungen in Hinblick auf die genannten Symptome vorlagen (Egger et al., 2003). Während es weitere Vorarbeiten zur Assoziation von Schulschwänzen mit Verhaltensproblemen und angstbedingter Schulverweigerung mit psychischen Störungen gibt (Knollmann et al., 2010), ermöglicht unsere Untersuchung unserem Kenntnisstand nach erstmals die Betrachtung der Korrelationen in Abhängigkeit von Schweregrad und Art des Fehlens (entschuldigt oder unentschuldigt). Diese Herangehensweise scheint zum einen sinnvoll, um auch die Schüler zu erfassen, die sich weder dem Schulschwänzen noch der Schulverweigerung zuordnen zu lassen (Ricking, 2003). Zum anderen scheint sie wichtig, um auf die Relevanz entschuldigter Fehlzeiten aufmerksam zu machen. Denn wie in Vorarbeiten berichtet, sind entschuldigte Schulfehlzeiten ein wichtiger Ansatzpunkt, um durch bessere Vernetzung von Schulen, Eltern und Ärzten einer Chronifizierung und Aufrechterhaltung von Schulvermeidung entgegenzuwirken (Knollmann et al., 2010).

#### 4.3 Stärken und Schwächen

Eine Schwäche der vorliegenden Untersuchung liegt in der Erhebung der Fehlzeiten. Da die Untersuchung ausschließlich in den Schulen durchgeführt wurde, könnten gerade häufig fehlende Schüler nicht erfasst worden sein (vorselektierte Stichprobe). Zudem lassen Nachfragen einzelner Schüler Verständnisprobleme bei den Fragen nach den Schulfehlzeiten (trotz anfänglicher Erläuterung dieser durch die Studienleiter) vermuten, was ebenfalls zu Verzerrungen geführt haben könnte. Auch die Tatsache, die Schulfehlzeiten durch Selbstberichte der Schüler zu erheben, ist sicher zu diskutieren, wobei darauf hingewiesen werden muss, dass Fremdb Berichte durch Eltern oder Lehrer nachgewiesenermaßen zu starken Unterschätzungen führen (Wagner et al., 2004) und es somit keine bessere Erhebungsmethode zu geben scheint. Weiterhin konnte sich die Cut-Off Setzung aufgrund der uneinheitlichen Literaturlage nur eingeschränkt an diesen Voruntersuchungen orientieren. Als größte Stärke der Untersuchung ist die untersuchte Stichprobe zu nennen. Es handelt sich um eine große Normalbevölkerungsstichprobe mit Berücksichtigung von Gymnasial-, Real- und Hauptschülern bei ausgeglichener Geschlechterverteilung. Die Stichprobe kann als repräsentativ für das Bundesland Baden-Württemberg bezeichnet werden. Zudem wurden emotionale und Verhaltensauffälligkeiten mit dem SDQ, und somit mit einem standardisierten und etablierten Instrument, erhoben.

Eine weitere Besonderheit stellt die Betrachtung von Schulabsentismus als Gesamtphänomen dar, wobei unter dem Einbezug entschuldigter Fehltagen und der Korrelation mit emotionalen und Verhaltensauffälligkeiten bedeutende neue Erkenntnisse gewonnen werden konnten.

#### 4.4 Zusammenfassung und Ausblick

Die von uns erhobenen Daten verdeutlichen die Relevanz des Themas Schulabsentismus in Deutschland. Insbesondere der verhältnismäßig große Anteil von Schülern mit auffälligen entschuldigten und unentschuldigten Fehltagen und die Zunahme von Verhaltensproblemen und psychischen Symptomen in Abhängigkeit vom Ausmaß des Fehlens unterstreichen den diesbezüglichen Handlungsbedarf. Die hohen Prävalenzen von entschuldigten Fehlzeiten und die auch in dieser Gruppe bestehende Assoziation mit emotionalen und Verhaltensauffälligkeiten bestätigen unsere These, dass diese Form der Abwesenheit ebenfalls ein großes Problem darstellt und zukünftig mehr Beachtung finden sollte. In unserem klinischen Alltag stellt sich die Mehrzahl der Schulabsentisten mit teils von Eltern teils von Ärzten ausgestellten Entschuldigungen vor. Hier scheinen Aufklärungsmaßnahmen sowie ein besserer Austausch zwischen Schulen, Eltern und Ärzten notwendig.

Da es für den Umgang mit der Problematik Schulabsentismus und ihren negativen Konsequenzen von großer Bedeutung ist, zugrundeliegende und damit einhergehende Faktoren und Probleme der Jugendlichen zu kennen und zu verstehen, erwarten wir noch weitere wichtige Erkenntnisse durch die weitere Auswertung der diesbezüglich im Rahmen des WE-STAY Projektes erhobenen Daten. Inwieweit die im Rahmen des WE-STAY Projektes durchgeführten Interventionen einen Beitrag zur Prävention und Frühintervention leisten können, werden die Auswertungen zu deren Wirksamkeit zeigen. Weitere wesentliche Schritte des Projektes stellen Auswertung und Vergleich der Daten aus den anderen beteiligten Ländern dar.

Weitere wünschenswerte Schritte zukünftiger Forschung sind in einem integrativerem und fächerübergreifenden Forschungsansatz sowie einer stärkeren Betonung des Zusammenwirkens einzelner Faktoren zu sehen (Ingul, Klöckner, Silverman, Nordahl, 2012; Kearney, 2008). Da Schulabsentismus als komplexes Problem zu verstehen ist, sollten kindbezogene, schulbezogene und familiäre Faktoren berücksichtigt, verbunden und in Beziehung zueinander statt unabhängig voneinander untersucht werden. Um eine bessere Vergleichbarkeit verschiedener Studien zu gewährleisten, sind zudem eine gemeinsame Terminologie und Definition von Schulabsentismus sowie eine Vereinheitlichung der Operationalisierung unumgänglich.

## Literatur

- Baier, D., Rabold, S., Pfeiffer, C., Windzio, M. (2006). Schülerbefragung 2005: Gewalterfahrungen, Schulabsentismus und Medienkonsum von Kindern und Jugendlichen in Thüringen. Verfügbar unter: <http://www.kfn.de/versions/kfn/assets/schuelerthueringen.pdf> [20.09.2011].
- Berg, I., Butler, A., Franklin, J. (1993). DSM-III-R disorders, social factors and management of school attendance problems in the normal population. *Journal of Child Psychology & Psychiatry*, 34, 1187-1203.
- Bools, C., Foster, J., Brown, I., Berg, I. (1990). The identification of psychiatric disorders in children who fail to attend school: A cluster analysis of a nonclinical population. *Psychological Medicine*, 20, 171-181.
- Egger, H. L., Costello, E. J., Angold, A. (2003). School refusal and psychiatric disorders: A community study. *Journal of the American Academy of Child and Adolescent Psychiatry*, 42, 797-807.
- Ehmann, C., Rademacker, H. (2003). Schulversäumnisse und sozialer Ausschluss. Vom leichtfertigen Umgang mit der Schulpflicht in Deutschland. Bielefeld: Bertelsmann.
- Flakierska-Praquin, N., Lindstrom, M., Gillberg, C. (1997). School phobia with separation anxiety disorder: a comparative 20- to 29-year follow-up of 35 school refusers. *Comprehensive Psychiatry*, 38, 17-22.
- Goodman, R., Ford, T., Simmons, H., Gatward, R., Meltzer, H. (2000). Using the Strengths and Difficulties Questionnaire (SDQ) to screen for child psychiatric disorders in a community sample. *British Journal of Psychiatry*, 177, 534-539.
- Goodman, R., Meltzer, H., Bailey, V. (1998). The strengths and difficulties questionnaire: A pilot study on the validity of the self-report version. *European Child & Adolescent Psychiatry*, 7, 125-130.
- Goodman, R., Renfrew, D., Mullick, M. (2000). Predicting type of psychiatric disorder from Strengths and Difficulties Questionnaire (SDQ) scores in child mental health clinics in London and Dhaka. *European Child & Adolescent Psychiatry*, 9, 129-134.
- Ingul, J. M., Klöckner, C. A., Silverman, W. K., Nordahl, H. M. (2012). Adolescent school absenteeism: Modelling social and individual risk factors. *Child and Adolescent Mental Health*, 17, 93-100.
- Jans, T., Warnke A. (2004). Schulverweigerung. *Monatsschrift Kinderheilkunde*, 152, 13002-13012.
- Kearney, C. A. (2008). An interdisciplinary model of school absenteeism in youth to inform professional practice and public policy. *Educational Psychology Review*, 20, 257-282.
- Knollmann, M., Al-Mouhtasseb, K., Hebebrand J. (2009). Schulverweigerung und psychische Störungen: Merkmale von schulverweigernden Kindern und Jugendlichen und ihren Familien einer kinder- und jugendpsychiatrischen „Schulverweigererambulanz“. *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie*, 58, 434-449.
- Knollmann, M., Knoll, S., Reissner, V., Metzelaars, J., Hebebrand, J. (2010). Schulvermeidendes Verhalten aus kinder- und jugendpsychiatrischer Sicht. Erscheinungsbild, Entstehungsbedingungen, Verlauf und Therapie. *Deutsches Ärzteblatt*, 2, 74-80.
- Lehmkuhl, U., Lehmkuhl, G. (2004). Schulverweigerung – ein heterogenes Störungsbild. *Bundesgesundheitsblatt für Gesundheitsforschung und Gesundheitsschutz*, 47, 890-895.

- Mathai, J., Anderson, P., Bourne, A. (2004). Comparing psychiatric diagnoses generated by the Strengths and Difficulties Questionnaire with diagnoses made by clinicians. *Australian and New Zealand Journal of Psychiatry*, 38, 639-643.
- Mau, I., Messer, S., vom Schemm, K. (2007). Schulabsentismus – ein neuer Blick auf ein altes Phänomen. *Neue Kriminalpolitik*, 4, 122-125.
- Moret, G. (2006). Der Einfluss der Schullaufbahn auf die Jugendkriminalität. *Crimscope*, 31, 1-7.
- Ricking, H. (2003). Schulabsentismus als Forschungsgegenstand. Oldenburg: BIS-Verlag.
- Stamm, M., Ruckdäschel, C., Templer, F. (2009). Facetten des Schulschwänzens: empirische Befunde zu schulabsenten Verhaltensformen Jugendlicher. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung*, 1, 107-122.
- Wagner, M. (2003). Verbreitung und Determinanten der Schulverweigerung in Köln. Köln: Universität. Forschungsinstitut für Soziologie.
- Wagner, M., Dunkake, I., Weiß, B. (2004). Schulverweigerung. Empirische Analysen zum abweichenden Verhalten von Schülern. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 56, 457-489.
- Wilmers, N., Enzmann, D., Schaefer, D., Herbers, K., Greve, W., Wetzels, P. (2002). Jugendliche in Deutschland zur Jahrtausendwende: Gefährlich oder gefährdet? Ergebnisse wiederholter, repräsentativer Dunkelfelduntersuchungen zu Gewalt und Kriminalität im Leben junger Menschen 1998-2000. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.

**Korrespondenzanschrift:** Dr. med. Christoph Lenzen, Klinik für Kinder und Jugendpsychiatrie, Zentrum für Psychosoziale Medizin, Universitätsklinikum Heidelberg, Blumenstraße 8, 69115 Heidelberg; E-Mail: Christoph.Lenzen@med.uni-heidelberg.de

*Christoph Lenzen, Gloria Fischer, Anika Jentzsch, Michael Kaess, Peter Parzer, Franz Resch und Romuald Brunner, Sektion für Störungen der Persönlichkeitsentwicklung, Klinik für Kinder und Jugendpsychiatrie, Zentrum für Psychosoziale Medizin, Universitätsklinikum Heidelberg; Vladimir Carli und Danuta Wasserman, Abteilung für nationale Suizidprävention und Psychische Gesundheit, Karolinska Institut, Stockholm, Schweden*